

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 1

Artikel: Im Ekkharthof werden Heilmittel aus dem eigenen Garten benutzt : "Die Bewohner sind seltener krank als die Betreuenden"
Autor: Kunz, Ananda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Ekkharthof werden Heilmittel aus dem eigenen Garten benutzt

«Die Bewohner sind seltener krank als die Betreuenden»

■ Ananda Kunz

Nebst vielfältigem Therapieangebot bietet der Ekkharthof im thurgauischen Lengwil auch ganzheitliche medizinische Betreuung an. Der Einsatz von Komplementärmedizin lohnt sich, sind sich Betreuende und Bewohner einig.

«Das ist die neue Küche von Tobias», sagt Brigitte Degen stolz. «Tobias» ist eine Wohngruppe von sieben intensiv zu pflegenden Bewohnerinnen und Bewohnern in der anthroposophisch orientierten Heil- und Bildungsstätte Ekkharthof. Die Gruppenleiterin arbeitet seit sieben Jahren hier. Die Küche ist hell. Farbige Wände und viel Holz tragen zu einer warmen Atmosphäre bei. «Hier bereiten wir mit den Bewohnern Frühstück und Abendessen zu.» Nur das Mittagessen kommt aus der Grossküche.

Das Besondere: Die Bewohnenden bereiten nicht nur eigene Mahlzeiten zu, sondern benutzen auch viele Zutaten, die sie wiederum auf dem eigenen Hof anbauen helfen. Erntefrisches biologisches Gemüse, Milch, Rahm, Joghurt, Eier und Fleisch in anthroposophischer Demeter-Qualität aus eigener Gärtnerei und Landwirtschaft verarbeitet die Grossküche sorgfältig zu schmackhaften Menüs. Was der vor 31 Jahren im thurgauischen Lengwil gegründete Ekkharthof nicht für den Eigenbedarf braucht, kommt in die Regale regionaler Bioläden.



Der Ekkharthof bietet ganzheitliche medizinische Unterstützung.

Fotos: eh

Mensch im Zentrum

Geschlossene, kleinräumige Kreisläufe und ganzheitliches Arbeiten:

Das ganzheitliche Menschenbild, das auf dem Ekkharthof vermittelt und gelebt wird, gab für die gelernte Kinderkrankenschwester Brigitte Degen den Ausschlag zur Leitungsübernahme der Gruppe Tobias.

«Anthroposophisch bedeutet bewusst menschlich. Anthropos heisst Mensch, Sophia Weisheit, Wissen, Bewusstheit», erklärt sie. «Unser Leitbild geht davon aus, dass jeder Mensch entwicklungsfähig ist. Er kann seine Lebenssituation als eine vom Schicksaal vorgegebene Lernsituation nutzen.»

Um die Heimbewohner dabei zu unterstützen, bietet der Ekkharthof nebst vielfältigem Therapieangebot auch ganzheitliche medizinische Betreuung.

«Unsere Bewohner sind auffallend selten krank», betont Brigitte Degen. «Falls doch, werden erst einmal die äusseren und die inneren, die psychischen Umstände analysiert.» Dort finde sich meist die Ursache der Erkrankung. Einfache Massnahmen wie mehr Ruhe, mehr Bewegung, Entspannungsübungen etc. bringen dann oft Linderung. In sieben Jahren hat die Krankenschwester noch kein chemisches Kopfschmerzmittel verabreicht. Stattdessen setzt sie erfolgreich auf Massagen, Fussbäder, Wickel und Ruhe. Schulmedizinische Behandlung ist dennoch nicht verpönt. «Allerdings setzen wir Schulmedizin jeweils nur für kurze Zeit und sehr gezielt ein.» Die Pflegefachfrau schmunzelt. «Im Übrigen sind die Bewohner seltener krank als ihre

Betreuer.» Für Degen ist klar:

«Das liegt an der gesunden biologischen Ernährung und an der komplementären Behandlung.»

Mehr Bürokratie, weniger Kontakt

Noch ist es ruhig in den farbigen Gängen des roten Hügelhauses, wo vier der neun Wohngruppen für Erwachsene im Ekkharthof untergebracht sind. Zwei Stockwerke höher befindet sich das Büro von Gisela Erdin. «Seit letztem Jahr gibt es unter dem Dach des Ekkharthofs zwei eigenständige Einrichtungen», erklärt die Wohnheimleiterin eine wichtige Neuerung, «das Sonderschulheim für Kinder und Jugendliche und das Wohnheim mit Beschäftigung für Jugendliche und Erwachsene.» Beide Einrichtungen benutzen dieselbe Infrastruktur und werden von der Vereinigung der Eltern und Freunde Ekkharthof unterstützt.

Die Tür öffnet sich: «Wir vermissen einen Bewohner; die Suchaktion läuft», informiert eine Betreuerin. Gisela Erdin runzelt die Stirn. «Haltet mich auf dem Laufenden.» 93 Menschen mit unterschiedlichem Assistenzbedarf leben auf dem Ekkharthof. «Wir unterstützen die Bewohner individuell in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Dazu gehört auch einzeln abgestimmte Bewegungsfreiheit. Dass jemand sich verirrt oder davonläuft, ist nicht immer vermeidbar.» Seit einem Jahr ist Gisela Erdin Wohnheimleiterin. Eine herausfordernde Arbeit. «Immer mehr Zeit müssen wir in die Bürokratie und Qualitätssicherung investieren.» Laufende Änderungen führen zu langwierigen Sitzungen und Abklärungen mit den Behörden. «Dabei noch Zeit für den persönlichen Kontakt zu Bewohnern und Mitarbeitern zu finden, ist schwer.» Das Telefon klingelt. «Der Bewohner wurde gefunden.» Er hatte sich auf dem weitläufigen Gelände des Ekkharthofs verlaufen.

Was es braucht, ist Zeit

Seit 17 Jahren arbeitet Hans Peter Grab als anthroposophischer Arzt und Allgemeinmediziner in freier Praxis am Ekkharthof. «Die anthroposophische Medizin ist eine Erweiterung oder eine Durchdringung der schulwissenschaftlichen Medizin», erklärt der Arzt. «Von der herkömmlichen Medizin unterscheiden sie das Menschenbild und entsprechend die anderen Ansatz-

Patientin von Dr. Grab. «Er ist ein guter Doktor, seine Mittel helfen mir», sagt die 39-Jährige. «Es sind Medikamente aus Pflanzen, und sie machen mich immer wieder gesund.» Grab meint dazu, Medizin als Hilfe für den ganzen Menschen verlange Achtung vor dem Schicksaal des Menschen und seiner Persönlichkeit. «So nehme ich mir pro Konsultation 30 Minuten Zeit. Eine Seltenheit für heutige Verhältnisse.»

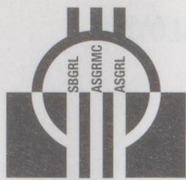


Die Teekräuter stammen aus eigenem Anbau.

punkte in der Behandlung.» Viele Bewohner des Ekkharthofs lassen sich von ihm betreuen. «Gemäss meinem Weltbild besteht der Mensch aus Körper, Lebenskräften, Seele und Geist. Daher müssen auch diese Ebenen bei einer Behandlung angesprochen werden. Pflanzliche, homöopathische oder anthroposophische Heilmittel haben genau das zum Ziel.» Auch Hans Peter Grab schreckt nicht vor dem Gebrauch herkömmlicher Arzneimittel zurück. «Wo immer möglich setze ich natürliche Heilmittel ein. Ist aber ein Patient so geschwächt, dass seine Selbstheilungskräfte nicht in Gang kommen, setze ich vorübergehend auch chemische Mittel ein.» Ein Lächeln huscht über das Gesicht von Heimbewohnerin Birgit H. Seit 14 Jahren ist sie hier und ebenso lange

Normalität im Alltag

Zur Mittagszeit hin ist es vorbei mit der Ruhe. Während einige Gruppenleiter mit Bewohnern im eigenen Bioladen einkaufen, räumen andere ihren Arbeitsplatz in den Werkstätten auf. Der neue Bioladen ist auch für Aussenstehende offen. Er soll etwas Normalität in den Alltag der Bewohner bringen. Jede Gruppe kauft hier ihr Abendessen selbständig ein und nutzt das breite Angebot an frischem Gemüse, an Kräutern, Tees, Brot oder Milchprodukten. Würzige Düfte verschiedenster Kräuter und Heilpflanzen liegen in der Luft. Während der Vegetationszeit ernten und verarbeiten Heimbewohner, Betreuer oder in der Gärtnerei angestellte Mitarbeiter im hauseigenen Garten saisongerecht biodynamische



SBGRL
ASGRMC
ASGRL

SBGRL-Fachkongress 2006

Kongresszentrum, Seedamm Plaza, Pfäffikon SZ

Arbeitsplatz Langzeitpflege

anspruchsvoll – kundenorientiert – mitgestaltbar

■ Lebensort Arbeitsplatz

*Dr. Peter Gross, Professor für Soziologie,
Universität St. Gallen*

■ Qualität und Selbstentwicklung:

Im Spannungsfeld wirken und sich wohl fühlen
*Jacques Baumgartner, Trainer Personalförderung
Tertianum; Geschäftsführer*

■ Arbeitsplatz Langzeitpflege – die rechtlichen Aspekte

Lic. iur. Regula Suter, Rechtsanwältin

■ Lebensweltorientierung: Neustrukturierung des Pflegealltags

*Dr. Hildegard Entzian, Diplompädagogin,
Referatsleiterin im Sozialministerium Kiel (DE)*

Workshops:

1 Betrieb – Mitarbeitende – Arbeitsplatz

*Jacques Baumgartner, Trainer Personalförderung
Tertianum; Geschäftsführer*

2 Handlungsspielräume im Pflegeheim

*Gudrun Jotzo-Herbold, dipl. Gerontologin FH,
Lehrerin für Pflegeberufe*

3 Basics: Grundlagen im Pflegealltag

*Birgit Krinner, dipl. Gerontologin SAG, Lehrerin
im Gesundheitswesen*

4 Zum Erfolg mit Fachlichkeit, Fähigkeit und Einstellung

Markus Kopp, Sozialpädagoge, Berater/Dozent WE'G

30. März 2006

31. März 2006 (Wiederholung)

9.00–16.45 Uhr

Kongressinformationen und Anmeldung

SBGRL, Schweizer Berufs- und Fachverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege
Obergrundstrasse 44, 6003 Luzern, 041 249 00 80, info@sbgrl.ch, www.sbgri.ch

CURAVIVA **weiterbildung**

BETREUUNG/PFLEGE BETAGTE

Fit für die Zukunft?

Neu: Lehrgang Gerontopsychiatrie

Für BetagtenbetreuerInnen, Fachangestellte Gesundheit, HauspflegerInnen, dipl. Pflegefachpersonen u. a.

- Arbeiten Sie als BetagtenbetreuerIn auf einer Wohngruppe mit demenzkranken Betagten?
- Stehen Sie tagtäglich als HauspflegerIn oder Fachangestellte Gesundheit im Einsatz und betreuen psychisch kranke betagte Menschen in einer Altersinstitution?
- Möchten Sie als Vorgesetzte sicherstellen, dass ihre ausgebildeten Fachkräfte nicht ausbrennen und am Ball bleiben?

Die Grundausbildungen reichen für die wachsenden, spezifischen Anforderungen nicht mehr aus. Der neu entwickelte Lehrgang geht explizit auf dieses wachsende Bedürfnis ein. Gezieltes neues Fachwissen, Fallsupervision und Übungsfelder schaffen eine fundierte Grundlage, um den Herausforderungen heute und morgen gewachsen zu sein.

Dauer: 28 Tage (Mai 2006 bis Oktober 2007) inklusive Fallsupervision

Ort: Luzern und Zürich

Informationen, Anmeldung, Detailprogramm:

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern Telefon 041 419 01 83 Telefax 041 419 72 51
wb.betagte@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – VORSPRUNG DURCH QUALITÄT

Kräuter und Pflanzen zu Tees und Gewürzen. Der Heilmittelhersteller Ceres im benachbarten Kesswil bezieht von hier rund 30 verschiedene Heilpflanzen (siehe Beitrag auf Seite 6). Und was macht der 66-jährige Gärtner Martin, wenn er krank ist? «Gärtner werden nie krank», sagt er und schmunzelt. Und wenn doch, dann behandelt er sich mit Kräutern und Tees selber.

Spannungsfelder aushalten

Längst nicht alle Mitarbeiter des Ekkharthofs sind anthroposophisch orientiert. Christina Opp absolviert auf der Wohngruppe Magdalena ihr Sozialpraktikum. «Birgit, darf ich einen Stuhl aus deinem Zimmer nehmen? Nur für heute Mittag.» Ein energisches «Nein» ist zu hören. «Manchmal nervt die Arbeit ganz schön», findet Christina Opp. «Aber zum Glück haben wir ein gutes Arbeitsteam.» Der Anthroposophie gegenüber habe sie eine «gesunde Skepsis». Was natürliche Heilmittel betrifft, mache sie jedoch immer wieder die Erfahrung, dass sie wirkungsvoll helfen. Sie selbst nimmt selten Medikamente. Doch wenn sie unter starken Kopfschmerzen leidet, greift sie zu einem Aspirin. «Das ist sicher nicht die beste Lösung», gibt sie zu. «Doch es wirkt schnell.» Hans Peter Grab hakt ein: «Genau hier liegt der Konflikt zwischen einer rein schulmedizinischen und einer natürlichen Behandlung.» Die Stimme des Arztes klingt besorgt. «Gerade was den jugendpsychiatrischen Bereich anbelangt, wird die Situation immer dramatischer. Wenn ich vor zehn Jahren mit homöopathischen Mitteln sehr gute Ergebnisse bei Unruhezuständen und Aggressionen hatte, werde ich heute immer mehr gezwungen, Neuroleptika und Antidepressiva einzusetzen.» Und trotz vermehrtem Einsatz von Neuroleptika nehme die Notfalleinlieferung in Psychiatrien

allgemein stetig zu, spricht Grab ein schweizweites Problem an.

Unnötige Kostenexplosion

Was menschlich gesehen tragisch ist, äussert sich wirtschaftlich in einer Kostenexplosion. «Seit vermehrt Neuroleptika zum Einsatz kommen, stelle ich in meiner Buchhaltung einen Kostenanstieg von mehr als 10 000



Auch landwirtschaftliche Produkte aus dem Garten werden im Bioladen verkauft.

Franken fest. Dies bei verhältnismässig wenig betreuten Patienten.» Allerdings ist mit dem Ansteigen der Medikationen auch eine Zunahme von Menschen einhergegangen, die der Ekkharthof aufgrund psychischer Probleme aufgenommen hat. Doch ganz allgemein liegt für Hans Peter Grab die Tragik darin, dass es den Patienten trotz Einsatz von Neuroleptika nicht besser gehe. Dabei brächten alternative Behandlungsmethoden bei tieferen Kosten gute Langzeiterfolge. «Voraussetzung dafür ist aber viel Zeit, um eine ganzheitliche Diagnose erstellen zu können, und der unermüdlige Einsatz von Eltern und Betreuern.» Unermüdligen Einsatz bieten viele im Ekkharthof. Davon ist Wohnheimleiterin Gisela Erdin überzeugt. «Trotzdem

Alternativmedizin im Pflegealltag

«Frau Witwer ist schon den ganzen Nachmittag unruhig.» Heimalltag. Beispielsweise im Pflegeheim Domicil für Senioren Bern: «Hast du es mit Notfalltropfen versucht? Auf die spricht sie meistens gut an.» Die berühmten Bachblüten-Notfalltropfen: Standardausrüstung im Arzneimittelschrank vieler Pflegeinstitutionen. Weitere alternative Heilmethoden sind in zahlreichen Betrieben Teil des Betreuungsprogramms. Welche Pflegefachperson hat noch nie Lavendelöl zum Waschen im empfindlichen Intimbereich benutzt? Methoden wie Wickel, Aromatherapie, Umgang mit ätherischen Ölen oder die medizinische Wirkung von Tees gehören heute zum Ausbildungsprogramm angehender Pflegefachkräfte.

Etwas anders sieht es in Bereichen wie Homöopathie, Biochemie oder Spagyrik aus. Um diese erfolgreich einzusetzen, ist Fachkenntnis von Ärzten oder erfahrenen Heilpraktikern gefragt. Aus diesem Grund wird zum Beispiel das Pflegeheim Birkenrain in Zürich von zwei Allgemeinpraktikern betreut, die eine Zusatzqualifikation in anthroposophisch erweiterter Medizin besitzen. Die Bewohner können sie freiwillig als «Hausarzt» wählen und kommen so in den Genuss «sanfter» Pflege auf komplementärmedizinischer Basis. Ausschlaggebend ist in den Institutionen indes stets eines: Ob einfach anzuwendende komplementärmedizinische Heilmittel im Heimalltag den Pflegebedürftigen zugute kommen, hängt massgeblich vom Zeitdruck und vom persönlichen Einsatz der Betreuenden ab. (aku)

werden wir unserem Leitbild nicht immer gerecht. Zu verbessern ist noch vieles. Wir wollen uns weiterentwickeln, um unseren Bewohnern bei ihrer Entwicklung eine optimale Unterstützung zu sein.»